



Gefahren durch Antibiotika-Einsatz in der Tierhaltung

Bericht: Tim Schulz, Christian Werner

Kamera: Niclas Fiegert, Mark Michel, Christian Werner

Schnitt: Christian Werner

An der Uniklinik Halle hat das Eindämmen von multiresistenten höchste Priorität. Betroffene Patienten werden in speziell umgebauten Zimmern untergebracht.

Stefan Moritz, Leiter der Infektiologie Uniklinikum Halle

Wir haben hier die Möglichkeit, einmal mit einer Schleuse das Patientenzimmer zu betreten oder wenn es dann eben mehrere Patienten sind. Dann gestalten wir die Schleuse hier auch im Vorraum direkt, dass wir uns hier umziehen können, die Schutzkleidung anlegen und dann eben erst die Zimmer betreten.

Es gelten strenge Hygienevorschriften. Die Patienten müssen isoliert werden. Denn gegen die Bakterien, die sie in sich tragen, kommt kaum noch ein Medikament an.

Stefan Moritz, Leiter der Infektiologie Uniklinikum Halle

Hier sind durchaus Patienten, auch da gibt es vielleicht noch ein Antibiotikum oder auch gar kein Antibiotikum mehr, das gegen diesen Erreger wirkt und diese Erreger will man partout natürlich sich nicht verbreiten lassen im Krankenhaus. Deswegen betreiben wir so einen immensen Aufwand, um die Patienten da zu schützen.

Gegen multiresistente Erreger hilft kein Antibiotikum mehr. Laut Weltgesundheitsorganisation sterben durch diese Keime weltweit jährlich zirka 1,3 Millionen Menschen. Die EU-Gesundheitsbehörde spricht in Europa von durchschnittlich 33.000 Todesfällen pro Jahr. Nehmen die Antibiotika-Resistenzen weiter zu, hätte das verheerende Folgen, befürchtet Infektiologe Stefan Moritz.

Stefan Moritz, Leiter der Infektiologie Uniklinikum Halle

Dann fallen wir zurück in das Zeitalter vor der Antibiotika-Therapie und das würde bedeuten, dass viele Erkrankungen wieder mit einer erheblichen Sterblichkeit verbunden sind. Eine Lungenentzündung zum Beispiel wäre zu 40 Prozent mit der Sterblichkeit assoziiert, wo wir jetzt gerade bei 5 bis 8 Prozent etwa liegen und viele Bereiche der Hochleistungsmedizin, die Antibiotika als wichtigen Baustein haben, beispielsweise die Stammzelltransplantation oder ähnliches, wären dann nicht mehr in dem Umfang möglich.



Diese Resistenzen entstehen unter anderen durch den Einsatz von Antibiotika in der Humanmedizin und in der Tierhaltung. Mediziner und Umweltverbände kritisieren seit Jahren, dass vor allem in der Massentierhaltung zu viele Antibiotika eingesetzt werden.

Im Januar trafen wir auf der Grünen Woche in Berlin Reinhild Benning von der Deutschen Umwelthilfe. Die DUH hat im vergangenen Jahr Fleischproben von Hähnchen aus konventioneller Haltung und aus Biohaltung untersuchen lassen.

Reinhild Benning, Deutsche Umwelthilfe

Dabei kam heraus, dass 31 Prozent der konventionellen Hähnchenfleischproben mit antibiotikaresistenten Erregern behaftet sind und das bedeutet für uns Verbraucherinnen, jedes dritte Hähnchen im Supermarktregal jetzt in dieser Stichprobe war kontaminiert. Im Biofleisch war es deutlich weniger. Zwei von den 30 Proben hatten Belastungen.

Die Fleischproben wurden an der Universität Greifswald ausgewertet. Die Ergebnisse decken sich unter anderen mit dem Monitoring des Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Die DUH und andere Umweltschützer kritisieren, dass der Einsatz von Antibiotika in Deutschland nicht ausreichend geregelt sei. Zwar habe in den vergangenen Jahren die eingesetzte Menge pro Tier abgenommen. Das reiche aber nicht aus, vor allem nicht im europäischen Vergleich.

Beim Einsatz von Antibiotika gerechnet auf das Tiergewicht steht Schweden mit 11,8 Milligramm Antibiotika pro Kilogramm Tierfleisch sehr gut da, Großbritannien liegt bei 32,5 Milligramm und Deutschland eher im Mittelfeld. Hier sind es 89 Milligramm pro Kilo.

In der Geflügelwirtschaft hält man nicht viel von der Kritik. Erstens sei der Antibiotikaeinsatz in den vergangenen Jahren gesunken. Zweitens unterliege die Anwendung klaren Auflagen, so Anne Kathrin Stoldt, zuständig für Tiergesundheit beim Zentralverband der deutschen Geflügelwirtschaft.

Ann-Kathrin Stoldt, Zentralverband der deutschen Geflügelwirtschaft

Grundsätzlich muss man dazu wissen, dass in der Tierzucht und natürlich auch in der Geflügelzucht Antibiotika nur ganz streng nach Diagnose und Indikationsstellung und Verschreibungen von Tierärztinnen und Tierärzten angewandt werden, also nicht vom Landwirt oder Landwirtin an sich, sondern immer nur über den Tierarzt verschrieben werden.

Besonders kritisch sehen Tierschützer und Humanmediziner den Einsatz sogenannter Reserveantibiotika wie etwa Colistin.



Stefan Moritz, Leiter der Infektiologie Uniklinikum Halle

Colistin ist in vielen Fällen mittlerweile unsere letzte Waffe, die wir noch haben, um Infektionen mit so gravierend resistenten Erregern zu behandeln, und wir sehen es so, dass der Einsatz von Pestiziden in allen anderen Bereichen weitgehend vermieden werden muss, um. Darunter fällt natürlich auch die Tierzucht, um diese Substanz dann wirklich für die letzten kritischen Fälle vorzubehalten.

Reinhild Benning von der Deutschen Umwelthilfe hat hier eine klare Forderung an die Politik.

Reinhild Benning, Deutsche Umwelthilfe

Die Bundesregierung hat angekündigt, die Reserveantibiotika in der Massentierhaltung strenger zu regulieren. Das muss nun erfolgen. Hier erwarten wir eine Verordnung, die das klar reguliert.

Im Bundeslandwirtschaftsministerium will man das offenbar nicht. Auf unsere Anfrage erhalten wir folgende schriftliche Antwort:

„Es ist unbestritten, dass es Wirkstoffgruppen gibt, die der Behandlung schwerer Infektionen des Menschen vorbehalten bleiben müssen, damit ihre Wirksamkeit in der Humanmedizin auch künftig erhalten bleibt. [...] Ein völliges Verbot dieser Wirkstoffklassen für die Veterinärmedizin stünde jedoch im Widerspruch zum Tierschutz, denn kranke Tiere müssen behandelt werden können, notfalls auch mit solchen Tierarzneimitteln.“

Wir fahren nach Berlin zum Bundesinstitut für Risikobewertung. Hier befassen sich Wissenschaftler mit Risiken für die menschliche Gesundheit und geben Empfehlungen, wie damit umzugehen ist. Bernd-Alois Tenhagen erforscht unter anderem, wie multiresistente Erreger entstehen. Der Anteil der Tierhaltung daran sei deutlich geringer als der der Humanmedizin. Dennoch sollten weniger Antibiotika in den Ställen eingesetzt werden, meint er.

Dr. Bernd-Alois Tenhagen, Bundesinstitut für Risikobewertung

Wichtig ist, dass wir zusätzliche Barrieren aufbauen, damit diese Substanzen einfach viel seltener eingesetzt werden, auch seltener noch, als sie jetzt eingesetzt werden. Weil wir darüber natürlich den Selektionsdruck und damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass Resistenzen in größerem Umfang auftreten, vermindern können.

In den vergangenen Jahren hat es einen Rückgang der Antibiotikamenge in der Tierzucht gegeben. Doch in der Geflügelhaltung werde nach wie vor weit mehr eingesetzt als etwa bei Kälbern oder Schweinen.



Zu Besuch bei Peter Meister, einem Biobauern bei Gera. In seinem Betrieb hält er im Schnitt rund 2.500 Legehennen und 500 bis 1.000 Masthähnchen. Antibiotika werden hier nur in absoluten Notfällen eingesetzt, erzählt er uns.

Peter Meister, Bio-Geflügelzüchter:

Dies ist höchstens erforderlich, wenn die Tiere eine schwere Erkrankung haben und der Tierarzt entscheidet. Wir können die nur mit Antibiotika retten. Dann wird das gemacht, weil das ist das Tierwohl. Das Tierleben ist an erster Stelle

Peter Meister setzt vor allem auf gute Vorsorge. Denn erkrankt auch nur ein Tier, müssen Antibiotika über das Tränkwasser verabreicht werden und alle Hühner des Bestandes, auch die gesunden, würden diese bekommen. In der konventionellen Haltung könnten das in einem solchen Fall auf einen Schlag 40.000 bis 60.000 Tiere sein.

Peter Meister, Bio-Geflügelzüchter:

Wir haben viel kleinere Herden als zum Beispiel im konventionellen Bereich. Wir starten so bei 300 bis 500 Tiere pro Herde in der Mast und von daher ist der Besatz pro Stall wenig und das ist schon mal für das allgemeine Wohlbefinden der Tiere gut. Wir haben ja Bewegungsfreiheit, haben nicht so ein Gedränge auch an der Wasserstelle oder am Futter und haben auch im Auslauf dann entsprechend mehr Grünfläche zur Verfügung.

Durch Haltung und viel Auslauf soll verhindert werden, dass die Tiere erkranken. Studien, auch die der Deutschen Umwelthilfe zeigen, dass Tiere aus Biohaltung deutlich weniger resistente Keime haben als die aus der konventionellen Haltung.

Dr. Bernd-Alois Tenhagen, Bundesinstitut für Risikobewertung

Wir haben Untersuchungen gemacht, vor allen Dingen im Geflügel-Bereich, das wir Mastputen bei der Schlachtung und das Hähnchen bei der Schlachtung im Bio-Bereich und im konventionellen Bereich untersucht haben. Da sehen wir deutliche Unterschiede in der resistente Keime, nicht in der Zahl der Keime, die auf dem Fleisch noch vorhanden sind, sondern in der Resistenz dieser Bakterien zugunsten der Biobetriebe.

Allerdings müssten wir unseren Fleischkonsum deutlich verringern, damit die Biohaltung den Bedarf decken könnte. Klar ist, dass Resistenzen gesenkt werden müssen wo immer das möglich ist. Die WHO hat multiresistente Keime als eine der zehn größten Bedrohungen für die Weltgesundheit eingestuft.